Reisebericht Brasilien
Dorothea Schermer

NÄCHSTENLIEBE WELTWEIT

November 2018

Dorothea Schermer, Geschäftsführerin von NÄCHSTENLIEBE WELTWEIT, war im November 2018 mit Pater Noel, dem Gründer der Hilfsorganisation, in Brasilien und berichtet von ihren Eindrücken und Besuchen bei Ordensschwestern und -brüdern.

Ein fröhliches Kind in den Favelas von Sao Paulo

Ankommen bei den Spiritanern in Sao Paulo

Nach einem langen Flug holt uns Father Ugine in Sao Paulo ab. Ein ruhiger Mann, der uns zum Haus der Spiritaner bringt. Das Haus liegt in einem angenehmen Viertel, in dem die Spiritaner schon seit Jahrzehnten leben. Ein kleines Haus, ein kleiner Pool, einfache Zimmer und eine

Köchin, die die vier Priester versorgt. Die Spiritaner arbeiten in den Slums von Sao Paulo, den sogenannten Favelas. Die Probleme sind, wie auch in Afrika, schlechte Lebensbedingungen, Krankheiten, Armut, Aussichts- und Perspektivlosigkeit, mangelnder Zugang zu Bildung und Arbeitsplätzen.

Auf der Straße sehe ich ein Ehepaar, die Papiermüll aufsammeln. Er zieht den schweren, hochaufgetürmten Wagen und sie sammelt, was die Geschäfte auf die Straße stellen. Ein Team, doch die Gesichter ohne Hoffnung. Noel berichtet, dass sie den Müll auf einen Sammelplatz bringen, wo er gewogen wird. Ein kleiner Lohn sichert damit das Abendessen für die Familie.
Die Spiritaner machen aus dem Müllsammeln ein Projekt: Müll sammeln, trennen und verkaufen. Sie machen aus dem Müll wieder Dinge, die andere gerne haben wollen. Das sagt Pat Clark, der mit Jugendlichen aus alten Kronenkorken kleine Magnettafeln für den Kühlschrank bastelt. Wunderschön. Pat Clark erklärt das Projekt so: "Ich möchte den Heranwachsenden vermitteln, dass sie sich nicht mit wertlosem Müll beschäftigen, sondern mit wertvollen Sachen, aus denen man Kunstwerke herstellen kann. Die Idee ist, aus Müll Kunstwerke zu machen, die andere wertschätzen. So bekommt auch der, der sammelt, einen Wert. Ich bin kein Müll, nur weil ich diesen sammele."

Dann begegnen wir Ann Griffin, einer Holy Rosary Schwester, die als letzte ihres Ordens in Sao Paulo übrig geblieben ist. Alle anderen sind schon in Rente und nach Dublin zurück. Sie ist ein wenig traurig, dass sie so ganz alleine in dem Haus lebt, aber sobald die Sprache auf ihre Arbeit kommt, leuchtet Ann. Die ganze kleine Person strahlt so viel Herzenswärme und Güte aus, erfüllt mit dem Wunsch, Menschen in Notsituationen zu helfen. Sie erzählt von ihrer Traumatherapie, die sie mit Frauen, Kindern und Ehepaaren macht, die ein Trauma erlitten haben. Vor kurzem besuchte sie eine junge Mutter, die in einem dunklen Zimmer saß und weinte. Sie klagte, dass sie ihr Baby nicht liebe. "Wie kann das sein?", fragte sich Ann und begann mit der jungen Mutter zu arbeiten und eine Lösung für ihr Trauma zu finden. Die

Schwester Ann Griffin strahlt Herzenswärme aus

Erkenntnis, dass ihr Baby sie liebe, ermöglichte es, dass das Kind gestillt werden und die junge Frau zuversichtlich in die Zukunft schauen konnte.

Schwester Ann kennt viele solcher Geschichten und ist fest in dem Glauben, die Zukunft positiv beeinflussen zu können, wenn man die Menschen emotional in die Lage versetzt, das Gute zu sehen. Dennoch ist es traurig, dass Menschen wie Ann, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Menschen stellen, verschwinden. Es gibt keine Nachfolgerinnen mehr. Die Welt wird ein Stückchen ärmer, wenn es keine Schwestern und Priester mehr gibt, die die wunderbare Fackel des Glaubens weitertragen. Die Welt braucht gerade jetzt Menschen wie Ann, um sie zu einem friedlichen, lebenswerten und würdevollen Platz zu machen. Glück und Würde ist keine Frage der monetären Armut, sondern der Menschen, die einen umgeben. Und es ist eine Frage des Respekts.

Besuch der Favela Villa Prudence

In der Favela Villa Prudence lernen wir Amigel kennen, er ist einer der Leader der Favela. Seit 30 Jahren lebt er hier und geht mit uns in das Viertel. Es ist eng, jeder noch so kleinste Platz ist überbaut, Wohnungen winzig, ohne Fenster, die Treppen so schmal, dass man nicht dick werden sollte, weil man sonst nicht mehr hinauf kommt. Alles ist krumm und schief und doch ein Zuhause für 500 Familien – in dieser Favela. Denn es gibt nicht eine Favela, sondern unzählige über die Mega-City Sao Paulo verstreut. In jedem Viertel gibt es diese kleinen geschlossenen Systeme der ärmsten Familien. Was mich am meisten beeindruckt ist, dass es sauber ist, die viele Menschen ungeheuer engagiert sind und sich für die Belange der Favelados einsetzen. Es gibt sogar einen winzigen Kinderspielplatz in der Mitte, es gibt kleine Läden, eine Bar, Friseure usw. Die Gänge durch die Favela sind eng und keiner ist gerade, es ist verwinkelt und dunkel, stickig und es gibt keinerlei Luftzufuhr. Es sei gefährlich, erklärt mir Sueellen, die ehrenamtliche Projektkoordinatorin, denn wenn ein Feuer ausbreche, könne die

Amigel näht aus alten Säcken neue Taschen

Feuerwehr nicht rein und löschen. Auch ein Krankenwagen kommt hier nicht rein, kein Notarzt. Die Gänge sind gerade einmal so groß, dass man durchkommt. Ein Mikrokosmos. Die Menschen haben sich arrangiert und doch möchten alle weg. Alle sehnen sich nach Licht, Luft, Sauberkeit, Platz und Sicherheit.

Amigel zeigt uns nach der Führung noch seine Arbeit. Aus alten Transportsäcken für Gemüse und Obst näht er Recycling-Taschen. "Upcycling" würde man bei uns sagen. In einer kleinen Hütte am Rande der Favela hat er seine Nähmaschine und sein Lager. Alles ordentlich und blitzsauber. Jeden Tag näht er rund 150 Taschen und verkauft sie dutzendweise an die Händler auf den Märkten. So erzielt er ein jährliches Einkommen von 250 Euro! Aber er ist glücklich und stolz, denn er kommt mit seiner Familie irgendwie über die Runden. Und er ist einer der Glücklichen, die es geschafft haben, sich ein regelmäßiges Einkommen zu erarbeiten.

Jeden Tag kommen neue Menschen, Flüchtlinge aus den umliegenden Staaten, Menschen vom Land, die sich ein besseres Leben in der Stadt erhoffen. Wie Pilze schießen die kleinen Hütten in den äußeren Stadtbezirken aus dem Boden. Wir besuchen den 41-jährigen Lehrer Geraldo, der mit seiner kleinen Familien in der Favela am Rande von Sao Paulo lebt. Er ist ebenfalls ein Erfolgsbeispiel: Er kam vom Land, wollte studieren und hat das mit vielen Jobs und großem Willen auch geschafft. Er lebt in einem Minihaus in einer alten Favela mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn, hat ein Auto und arbeitet abends als Lehrer für Erwachsene und tagsüber für das Programm MDF der Spiritaner. Das MDF ist eine Programm für Kinder und Jugendliche in den Favelas. Es geht um Lernen, Gemeinsamkeit erfahren und Selbstwertgefühl tanken. Das wird mit verschiedenen Kursen gemacht. Vor allem sollen sich die jungen Leute ehrenamtlich engagieren und so selbst zu Helfern werden. Das klappt hervorragend. Auch Kunst in den Favelas ist damit verbunden, vor allem die in Brasilien so beliebte Mosaike, hier aus alten Fliesen und Flaschen. Es entstehen wunderbare Kunstgegenstände und sogar eine kleine Kapelle. MDF ist ein wertvolles Programm für die Jugendlichen.

Es gibt keine soziale Sicherheit, Familien werden einfach vertrieben

Geraldo lebt in seiner Favela illegal oder halb legal. Die Favela steht auf städtischem Boden, doch es gibt keine Sicherheit. Zwar gibt es Strom, Straßen und eine Kanalisation, aber die Stadt kann jeden Tag beschließen, dieses Viertel aufzulösen. Die Stadt hat so einen Hunger nach Grund und Boden, der immer teuerer wird, dass zu befürchten ist, dass dieses Viertel irgendwann den Hochhäusern weichen muss. Ohne, dass die Menschen hier etwas für ihre kleinen Häuser bekommen, werden sie einfach vertrieben. Gerade wurden 20 Familien aus den Häusern vertrieben, weil eine amerikanische Kirchengemeinde hierher wollte. Sie mussten gehen und stehen nun vor dem Nichts, kein Zuhause mehr, kein Ort zum Leben und zum Arbeiten. Wo sollen sie hin? Es gibt keine soziale Sicherheit. Und so kämpfen sie um das Recht bleiben zu dürfen. Gegenüber auf dem Hügel entsteht gerade eine neue Favela. Kein Wasseranschluss, Holzhütten auf steilem Grund. Beim nächsten starken Regen wird alles wegrutschen, weil es so steil ist und nichts ist befestigt. Und dann beginnen sie wieder von vorne.

Priester Assisi mit Projektkoordinatorin Sueellen

Und dann kommen wir in der Amigels Favela zu der Kirche vor Ort. Ein 31-jähriger Priester der Spiritaner namens Assisi erwartet uns. Er trägt lange Rastalocken. Und ich kann es kaum glauben: In einem winzigen Raum, vielleicht 20 Quadratmeter, ist eine Kirche errichtet worden. Die Gemälde an den Wänden, das Kreuz und das Tabernakel sind unglaublich schön, die Atmosphäre ist schwebend, hell und licht. Die Gemälde wurden von einem sehr talentierten, jungen Mann gemalt. Er sei zur Zeit in Rom und studiere dort Kirchenmalerei, erklärt mir Sueellen. Der junge Maler hat ein Stipendium bekommen. Und da ist sie wieder: die Schönheit inmitten des tristen und schweren Alltages der Favelas. Sie leuchtet wie ein heller Stern. "Jeden Sonntag ist Messe hier", erklärt mir Pater Assisi. "15 bis 20 Gläubige kommen und dann ist die kleine Kirche voll."

Junge Menschen von Drogen und Alkohol fern halten - das ist Priester Assisis Ziel

Jeden Tag arbeitet Assisi hier mit den Menschen. Er kennt jede Familie, weiß um die Probleme und versucht zu helfen, vor allem mit den Jugendlichen, die keinerlei Perspektiven haben. Es ist schwer, sie von den Drogen und Alkohol fern zu halten, ihnen so viel Sinn für das Leben mitzugeben, dass sie nicht in diese Falle treten.

Und so stellt er mit Schwester Augusta vor. Sie lebt schon seit 30 Jahren mit ein paar anderen Ordensschwestern mitten in der Favela. Eine warmherzige, engagierte Frau um die 60 und ein Energiebündel. "Solche Frauen bewegen die Welt", denke ich mir und bin fasziniert davon, mit wie viel Leidenschaft sie mir von dem Sportprojekt erzählt, das hier am Rande der vierspurigen

Straße entstehen soll. Ein Fußballplatz und Volleyball für die Mädchen, mit Netzen, damit die Bälle nicht auf die große Straße fliegen können. Sie hat den Sportplatz genau vor Augen. "Wir brauchen ihn dringend für die Kinder und Jugendlichen. Er ist gegenüber der kleinen Kirche und Assisi könnte ein Auge auf die Jugendlichen haben", sagt Augusta.

Besuch der Arbeit mit Jugendlichen – Leadership-Training vom Pater Jorge Boran

Wir besuchen das Haus in Villa Prudence, dass Pater Noel einst gerichtet hat. Dort lernen wir Pater Elson kennen, ein junger Priester aus Kap Verde. Elson ist den Menschen zugewandt, warmherzig und engagiert. Die Jugendlichen mögen ihn und er arbeitet mit den Leadern in der Gemeinde. Ein landesweites Programm hilft und befähigt engagierte Jugendliche, sich noch besser und mit mehr Wissen für die Belange der Jugendlichen einzusetzen. Sie lernen sich zu vernetzen, lokal, regional, national und international. Auf mehrtägigen Seminaren hilft er mit einem ausgeklügelten Seminarsystem, die jungen Menschen zu fördern. Sie sind die Gesellschaft von morgen, die Leader in ihrer Gemeinde und was sie hier lernen, können sie ihr ganzes Leben lang für ihr Engagement nutzen. Es wird viel über Musik und Spiele gelernt, reflektiert und auch mit PowerPoint Präsentationen Wissen vermittelt. Ich bin beeindruckt von den jungen Menschen, ganz am Anfang des Lebens stehend, aus ärmlichsten Verhältnissen kommend, wollen sie unbedingt etwas hin zum Besseren verändern. Es ist so viel positive Energie in der Luft.

Das Programm hilft jungen Menschen

Recycling als Vorzeigeprojekt - Empowerment von Jugendlichen aus den Favelas

Zurück in den Favelas zeigt uns Vincent Deery ein Vorzeigeprojekt. Ein junger Mann öffnet uns die Tür, muskelbepackt, überall Tattoos, und er heißt uns herzlich Willkommen. Mit ungeheurem Selbstbewusstsein erzählt er uns, was er mit seiner kleinen Gruppe erreicht hat und führt uns rum. Ein Recycling-Unternehmen, eine Kooperative mit rund 50 Mitarbeitenden und Zulieferern, den Müllsammlern, die wir überall mit ihren Karren gesehen haben. Er öffnet die Tür und wir stehen in einer riesigen Halle voll von großen Megasäcken mit den verschiedensten Materialien: Plastikflaschen, Papier, Dosen usw.

Rund 20 unterschiedliche Materialien werden getrennt. In der Mitte der Halle stehen zwei Förderbänder, die vom Lionsclub gespendet wurden. Daran aufgereiht stehen Frauen und Männer und trennen den Müll. Sie sind nicht fest angestellt, sondern kommen und gehen, wann immer es ihnen möglich ist. Hauptsächlich alleinerziehende Mütter, aber auch ehemalige Straffällige stehen am Band. Plötzlich ertönt ein Piepen, das große Tor geht auf und ein städtischer Müllwagen ergießt seinen Inhalt in die Halle. "Wir haben einen Vertrag mit der Stadt und bekommen regelmäßige Lieferungen", erklärt Deery. Das sei schon getrennter Müll aus der Innenstadt. Doch auch die vielen Müllsammler mit ihren hoch aufgefüllten Karren kämen täglich und gäben ihre Sachen hier ab. Hier bekämen sie immer das gleiche Geld für ihr Material. Das System gibt ihnen eine kleine Sicherheit, denn sie wissen, was sie verdienen. "Die getrennten Materialien bringen wir zu den Firmen zurück, denn diese müssen das Recylingmaterial zurück nehmen. Darüber finanzieren wir uns", erklärt der junge Mann. Ein Kreislauf. Bis vor Kurzem haben sie den Müll unter der Brücke beim Fluss getrennt, doch dort wurde alles immer wieder

Das Recyclingprojekt gibt 50 Menschen Arbeit

überflutet und verwüstet. Es hat lange gedauert, bis sie die Halle von der Stadt bekommen haben. Sauber aufgelistet hängen an den Wänden die Statistiken, an denen genau abzulesen ist, wer wieviel getrennt hat. Abhängig davon gibt es den Lohn. Das alles ein ungeheurer Erfolg. Denn der junge Mann und sein Team sind Jugendliche aus den Favelas, haben die Leadership-Trainings bei Pater Jorge gemacht und wollten unbedingt etwas auf die Beine stellen. Nach langen Recherchen und Gesprächen haben sie sich für das Recycling entschieden. Nur drei Prozent des Stadtmülls wird getrennt und recycelt. "Da ist noch ein ungeheures Potential und wir können wachsen", erklärt er stolz. Eine Erfolgsgeschichte würden wir sagen, für sie eine Überlebensgeschichte. Ein regelmäßiges Einkommen für viele Familien in der Favela. Und eine überzeugende Geschichte, die für das Leadership-Training von Pater Jorge spricht, der jährlich hunderte von Jugendlichen aus den ärmsten Viertel befähigt, ihr Leben in den Griff zu bekommen und andere zu motivieren.

Ein Zuflucht für Frauen, die auf der Straße leben

Auf dem Heimweg fragt uns Pater Elson, ob wir noch fünf Minuten Zeit haben, er würde uns gerne noch etwas zeigen. Uns so klingelt er kurze Zeit später an einem Haus und eine alte Dame mit weißen Locken öffnet die Tür. Sie führt uns in ein sehr berührendes Projekt. 30 alte und junge Frauen von den Straßen Sao Paulos haben hier ein Zuflucht gefunden. In jedem Zimmer stehen viele Betten, sauber, ordentlich und heimelig. Pater Elson begrüßt alle mit einer herzlichen Umarmung und einem Kuss. Die warmherzige Zuwendung des jungen Priesters berührt mich immer wieder. "Das ist mein Herzensprojekt", sagt er. "Jede Woche komme ich einmal hierher, lese die Messe, spreche mit den Frauen und tue, was ich kann, für sie. Es sind alles alte Frauen, die auf der Straße leben müssten, wenn sie hier keine Zuflucht gefunden hätten." Junge Frauen, die auf der Straße lebten, helfen den älteren. Die jungen Frauen bleiben rund sechs Monaten bis zu einem Jahr, um ihr Leben wieder auf die Reihe zu bekommen. Sie helfen sich gegenseitig. Es ist eine kleine Organisation von Schwestern und Priestern, die sich um die Menschen kümmert. Es gibt noch mehrere solcher Häuser für Männer und Jungen, und auch eines für Kinder. Es berührt mich, die Betten mit den bunten Häkeldecken zu sehen, ja, die Frauen in Würde zu erleben, die dort sitzen oder in den Betten liegen, sauber, hell und freundlich. Die Frauen, die strahlen, als Pater Elson spontan mit uns vorbei kommt. Herzlichkeit, Aufgeschlossenheit, Warmherzigkeit und Fürsorge sind Begriffe, die mir spontan dazu einfallen. Alles, um was sie bitten, ist, dass wir ein wenig Zeit mit ihnen verbringen, eine Tasse Kaffee trinken. Armut hat auch ihre Würde.

Rio und Pater Noels frühere Wirkungsstätte

Noel, der lange in Rio als Priester gelebt und gearbeitet hat, zeigt mir seine brasilianische Wirkungsstätte und natürlich besuchen wir auch das große Christus Monument und den Zuckerhut. Beides in Nebel gehüllt, dafür aber kühl. Wir reden viel. Noel kam 1974 nach Brasilien und war insgesamt 13 Jahre hier. Er lernte portugiesisch in Rio und war dann in Sao Paulo und am Amazonas tätig. Elf Jahre lang, dann wurde er nach Rom berufen, danach kam er noch einmal für ein Jahr nach Brasilien. Und dann musste er nach Irland. Noel hat ein Talent darin, Menschen für die Arbeit der Spiritaner zu begeistern. Das hat er auch fünf Jahre in Irland gemacht.

Pater Noel (zweiter von re) inmitten seiner Spiritaner-Brüder

Feira de Santana, Bahia

Schwester Theresia von den Holy Rosary Sisters holt uns ab. Schon seit 2002 ist sie hier, vorher war sie in vielen Ländern, stammt aber eigentlich aus Nigeria. Eine kluge, warmherzige Frau, die uns in einem kleinen einheimischen Hotel unterbringt, weil es bei ihnen keinen Platz für uns hat. Sie haben das größte Problem, selbst zu überleben, eine geeignete Unterkunft zu finden, obwohl sie schon seit acht Jahren hier sind. Sieben Schwestern arbeiten hier: mit Straßenkindern, Prostituierten, seelsorgerisch und im medizinischen Bereich. Das aber mit Naturheilmitteln und Selbstheilungsmethoden, denn die Menschen, mit denen sie arbeiten, haben überhaupt kein Geld für Gesundheit übrig. Morgen geht es dann nach Salvador zu den Medical Sisters.

Frauen aus der Prostitution befreien

Wir treffen auch unglaubliches Engagement im Women Development Center. Jeden Tag kommen rund 150 Prostituierte hierher, es werden Kondome ausgeteilt, Nahrungsmittel gegeben, es wird beraten. Es ist sogar möglich ein berufsbezognes Training zu machen, mit dem die Frauen anderweitig Geld verdienen können. Im Angebot sind Friseurtätigkeiten wie Haare schneiden, Zöpfe flechten, aber auch Kosmetik wie Nägelgestalten und Augenbrauen zupfen. Also alles rund um die Schönheit, aber auch kochen. Kochkurse sind sehr begehrt, denn damit kann man sich über Wasser halten, wenn man die Erzeugnisse verkaufen kann. Schwester Augustine ist eine Frau von 50 Jahren, die eine positive Lebenseinstellung hat. "Es gibt nichts, was ich hier nicht schon erlebt habe", sagt sie. Nach 15 Jahren in der gleichen Arbeit mit "Women at risk" hat sie der Bischof gefragt, ob sie diese Arbeit auch in Feira de Santanos machen will. Sie hat sich alles in Ruhe angeschaut und dem Bischof ihre Bedingungen erklärt. Und er hat das akzeptiert. Heute, acht Jahre später, hat sie ein kleines

Zentrum auf die Beine gestellt, die Hauptarbeit ist abends. Das heißt: auf die Straße gehen, um den Frauen Hilfe anzubieten, mit ihnen zu sprechen und ihnen einen Weg aus der Prostitution aufzuzeigen. Mit einem Team von rund acht Freiwilligen stemmt sie alles hier.

Dann besuchen wir Schwester Mary im Sozialen Centrum für Obdachlose. Jeden Tag wird hier eine Mahlzeit für circa 200 Obdachlose, meist Männer, gekocht und verteilt. Manche bekommen noch etwas mit für abends. Alles ist sauber. Und Schwester Mary, eine 45-jährige Nonne aus Nigeria, strahlt über das Gesicht. "Hier haben sich all meine Träume erfüllt, ich habe den Ruf gespürt, genau hier helfen zu müssen", erklärt sie mir. "Das hat mir mein Glaube und mein Herz gesagt." Und das kann man sehen und spüren. Auf der Straße begegnen wir immer wieder jüngeren und älteren Männern, die sich alle freuen, sie zu sehen. Eine Umarmung hat sie für jeden, keine Scheu, nur Zuwendung für Menschen, die auf der untersten Leiter des Lebens stehen!
Und ich kann nur Bewunderung empfinden und Freude darüber, dass meine Spender und ich Teil dieser Hilfegemeinschaft sind.